

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizerische Lehrerinnenzeitung |
| Herausgeber: | Schweizerischer Lehrerinnenverein |
| Band: | 20 (1915-1916) |
| Heft: | 1 |
| Artikel: | Etwas zum Vorerzählen : Walderlebnisse : Märchen von Marie Welter : [Teil 1] |
| Autor: | Welter, Marie |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-311122 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Einfältige in der letzten Bank hatte sich erhoben, war ans Pult getreten und streichelte dem Lehrer schüchtern die Hand. Der lächelte und fuhr ihm leise über Kopf und Kinn. Und diesmal war es kein Witz, sondern eine Andacht, als er dabei denken musste: . . . und er verfolgte die Philister und erschlug ihrer tausend mit einem Eselskinnbacken.

Etwas zum Vorerzählen.

Walderlebnisse.

Märchen von *Marie Welter*.

Der Peter und das Gritli zogen durch den taufrischen Wald. Mit der Sonne waren die beiden aufgestanden, denn heute wollten sie fleissig Beeren suchen, um Geld für ihre arme Familie zu verdienen.

Erst hatte der Weg durch taufrische Matten geführt, jetzt umfing die Kinder Waldesdunkel und feierliche Stille.

Das unternehmende Gritli war von Plänen und Wünschen erfüllt. „Alle die „Krättli“ müssen voll werden“, rief es schaffensfroh, indem es sie an der Schnur, welche sie zusammenhielt, aufschnallte. „Mutter wird sich freuen! Gleich lass uns ausrechnen, wie viel Geld wir heute verdienen können.“ Über dem vielen Hin- und Herraten waren sie an der Stelle angekommen, wo besonders schöne Erdbeeren wuchsen. Mit einem Jubelruf stürzte sich das Gritli auf die rote Pracht, indes der bedächtige Peter langsam und gewissenhaft seine Pflicht begann. Heute ging die Arbeit gut und flink vonstatten. Immer wieder fielen die duftenden Früchte in die alten, schadhaften Körblein, und so zogen die Stunden für die beiden Kinder schnell vorbei. Als die Sonne ihre goldenen Pfeile glühend in das Waldesdunkel sandte, meldete sich der Hunger. So setzten sich die beiden unter eine mächtige Tanne zum einfachen Mahle nieder. Eifrig arbeiten die Plaudermäulchen dabei. Jetzt war der Peter gesprächig. Er war ein sonderbarer Junge, der so eigentümliche Sachen erzählen konnte, dass das übermüdige Gritli oft hell auflachen musste, wenn er seine Geschichten aufnahm. „Weisst du auch, dass es im Walde gute und böse Feen gibt“, sagte der Junge plötzlich. „Feen — was ist das“, fragte das Gritli gelassen, denn es war daran gewöhnt, dass der Bruder manchmal Ausdrücke brauchte, die es noch nie gehört hatte. „Nun, schöne Frauen, welche im Walde wohnen, was sie da machen, weiss ich nicht recht“, lautete Peters eifrige Antwort. „Doktors Ernst hat mir seine Märchenbücher gezeigt, da stand ihr Bild. Prächtige Kleider hatten sie an und goldene Kronen.“ Das Gritli war noch nicht ganz überzeugt. „Wenn sie bös sind, können sie nicht immer schön sein“, sagte es bestimmt. Doch der stille Peter mit dem hässlichen Gesicht konnte gar fein und überzeugend erzählen. Er war oft krank gewesen, und da hatte er viel Bücher gelesen, an denen er eine grosse Freude hatte.

Das Gritli hatte den Kopf auf die verschränkten Arme gelegt und schaute unverwandt in die Bäume hinauf. „Peter, nur ein wenig schlafen möchte ich“, sagte es plötzlich. „Ich bin müde und wir haben noch so viel Arbeit“, und damit vielen seine lustigen Blauaugen zu. Der Peter war auch so zufrieden. Nun konnte er ungestört staunen, die schönen Schmetterlinge bewundern, den Waldvögelein zuhören und die fleissigen Ameisen beobachten. Doch unvermittelt

packte auch ihn der Schlaf mit Allgewalt, und ruhig schlummerten die kleinen Wanderer zu Füssen des Waldriesen.

Was für eine schöne Gestalt kam den Waldpfad hinuntergeschritten? In lauter feines Grün gekleidet, den Saum des Kleides mit leuchtenden Beeren geschmückt, zierliche Spinnen und leuchtende Käferlein zum Schmuck angeheftet, und auf dem Kopf ein Krönlein aus zwei goldenen Schlangen gewunden. Bucklige Zwerge mit hässlichen Gesichtern, alte Nachteulen und Krähen begleiteten die schöne Fee. Vor den beiden Kindern machte sie mit ihrem Gefolge Halt.

„Da haben wir sie ja, des Holzhauers Gritli und Peter“, sagte sie dabei. „Die müssen einen Schrecken erleben! Schon lange haben wir kein Menschenkind mehr necken können, die kommen auch nicht ungestraft aus unserm Bereich“, und leise lachend hob sie das goldene Szepter in ihrer Hand, indem sie einige Zauberworte sprach.

Lautlos wie sie gekommen, war die ganze Gesellschaft auch gleich wieder verschwunden, und ruhig schliefen die Kinder weiter.

Endlich sperrte der Peter seine runden Augen auf. „Du, Gritli, wir müssen gehen“, sagte er freundlich zu dem Kind, welches sich auf dem weichen Moosteppich dehnte. „Schon“ — sagte es in bedauerndem Ton. Aber gleich stand sein grosses Vorhaben wieder vor ihm, und eifrig sammelte es die leeren und gefüllten Körblein zusammen.

Nun verging Stunde auf Stunde unter fleissiger Arbeit, und endlich dachten die Geschwister an die Rückkehr.

(Schluss folgt.)

Nationale Frauenspende 1915.

Das „Zentralblatt“ des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins bringt in seiner letzten Nummer den Organisationsplan und die Wegleitung für die Geldsammlung. Die Geldsammlung soll dauern vom

20. Oktober bis 25. November 1915.

Die Organisation für die *Nationale Frauenspende* umfasst:

1. Die Zentralkommission mit dem geschäftsführenden Ausschuss.
2. Kantonale Kommissionen.
3. Sammelkommissionen.

Die Mitwirkung in den verschiedenen Kommissionen für die Nationale Frauenspende ist eine ehrenamtliche.

Für uns Lehrerinnen dürfte es Hauptsache sein, die *Aufgaben der Sammelkommissionen* zu kennen.

Die Art und Weise der Sammlung ist den Sammelkommissionen freigestellt, doch haben sie dafür besorgt zu sein, dass jede Schweizerfrau ihres Sammelbezirkes Gelegenheit erhält, sich mit Leichtigkeit an der Sammlung zu beteiligen. Von den in der Schweiz wohnhaften Ausländerinnen können Beiträge entgegengenommen werden; doch wird bei ihnen *nicht* gesammelt.

Die **Einleitung der Sammlung** geschieht durch eine möglichst kräftige Propaganda im Sammelgebiet; hierzu dienen auch die von der kantonalen Kommission zur Verfügung gestellten Plakate, die an verkehrsreichen Stellen anzubringen sind. In der *lokalen Presse* sind Beginn und Dauer der Sammlung, sowie die Sammelstellen bekannt zu geben.